

Abstimmen?

Geeignet für alle Gruppen

■■■■ Autonomie und Losen statt: Mehrheitsabstimmung, Konsens, Rätemodelle

Mehrheitsabstimmung

Mehrheitsabstimmungen, die für alle gelten sollen, bedeuten immer Herrschaft. Sie setzen Organe voraus, welche die Entscheidungen durchsetzen, deren Akzeptanz eben durch die Abstimmung („ist doch demokratisch beschlossen worden“). Problematisch ist zudem die Tendenz der Polarisierung: Kompromisse oder andere, über die abzustimmende Lösung hinausweisende Ideen, werden meistens gar nicht, zumindest aber nicht zwischen allen Beteiligten erreicht, sondern nur innerhalb von Blöcken. Mehrheitsabstimmungen reduzieren auf eine Entweder-Oder- bzw. Ja-Nein-Frage und zu den Lösungen bilden sich meist zwei Blöcke, von denen dann einer in der Mehrheit ist. Durch die Verengung auf zwei Möglichkeiten werden kreative, bunte Lösungen ausgeschlossen.



Jede Entscheidung ist Herrschaft. Zum einen ist eine Entscheidung nur dann Entscheidung, wenn sie auch Gültigkeit hat – und das setzt wiederum Mechanismen voraus, etwas Beschlossenes auch durchzusetzen. Zum anderen ist es eine völlige Illusion, zu glauben, dass Entscheidungsfindungen frei von Dominanzen organisierbar sind. Das Wissen um die kommende Entscheidung schürt Ängste, fördert taktisches Verhalten usw.

Daher ist hinsichtlich von Entscheidungsfindungen wichtig, genau hinzugucken, wo überhaupt Entscheidungen nötig sind und wer sie treffen muss. Der Umgang mit Entscheidungen ist zur Zeit meist höchst fahrlässig. Ständig stimmen alle über alles ab. Das Plenum oder eine Vollversammlung gilt als Nonplusultra – und folglich werden alle möglichen Entscheidungen dorthin verlagert. Oft gibt es weitere Gremien wie Vorstände oder Koordinierungskreise, die Entscheidungen treffen. Deren Entscheidung ist für alle bindend und die Gremien können im Namen aller reden. Die Hierarchie entsteht bei all dem nicht durch die Entscheidungsform, sondern schon dadurch, dass überhaupt entschieden wird! Wenn sich Menschen frei vereinbaren könnten, also jederzeit Gruppen, Teilgruppen, Projekte usw. gründen und in ihrem eigenen Namen agieren – aber eben nicht für andere – wäre das formale Hauptdominanzproblem bereits aus dem Weg geräumt. Im günstigsten Fall entstände dann ein freies Nebeneinander sowie durch Kooperationen, Transparenz und Vernetzung ein Miteinander gleichberechtigter Teile statt einer hierarchischen Organisationsform.

Konsensverfahren

Im Konsens (lateinisch Gemeinsinn) ist eine Entscheidung dann ergangen, wenn alle an ihr Beteiligten diese tragen. In kleinen Gruppen werden Entscheidungen oft durch einfaches miteinander Reden im Konsens getroffen. Das wird für viele das „normale“ Verfahren sein, zur Findung eines Konsens in großen Gruppen gibt es besondere Konsensabstimmungsverfahren.

Es gibt verschiedene Abstimmungsverfahren, um in größeren Gruppen einen Konsens zu erreichen. Wie bei Mehrheitsentscheidungen blendet das die Frage aus, ob überhaupt eine Entscheidung (aller) sinnvoll ist, und ob ein Konsens darüber besteht, dass überhaupt ein Konsens erzielt werden soll. Das kann nur in freier Vereinbarung geschehen – der übliche Zwang zu Versammlungen, Gremien oder Plena muss verschwinden, sonst sind die Möglichkeiten der Entscheidungsfindung von unten von vorneherein stark eingegrenzt und nicht durch die Verherrlichung bestimmter Abstimmungsverfahren zu heilen.

Schließlich muss klar sein, dass Konsens dazu beiträgt alte Strukturen zu konservieren. Konsens bedeutet nämlich, dass das Bestehende deutlich schwerer zu verändern ist, weil eine Person per Veto verhindern kann, daß sich etwas ändert. Das kann auch durch dominierende Eliten ausgenutzt werden, wenn deren Entscheidungen als Ausgangslage gelten, z.B. einer Vorbereitungsgruppe oder bei Vorentscheidungen in Gremien.

SprecherInnenrat

Der SprecherInnenrat ist eine Struktur auf einer gegenüber den Basis- oder Bezugsgruppen höheren Ebene. Der SprecherInnenrat setzt die Existenz einer Basis voraus und kann dann z.B. Plena ersetzen. SprecherInnenräte werden gebildet, indem jede Gruppe (am besten je Bezugsgruppe nur bis zu 15 Personen) eine/n SprecherIn entsendet. Im SprecherInnenrat werden dann Entscheidungen getroffen oder nur vorbereitet. Im zweiten Fall müssen den Vorschlägen noch einmal die Bezugsgruppen zustimmen, damit ein Beschluß zustande kommt. Insofern kann der SprecherInnenrat ein Modell für eine Organisation sein, in der Entscheidungen aller getroffen werden. Denkbar ist aber auch, ihn dort zu organisieren, wo zentrale Entscheidungen gar nicht gefällt werden, was im Sinne einer Organisation von unten ja anzustreben wäre. Ein SprecherInnenrat kann dann koordinierende Aufgaben übernehmen, also etwa den Austausch von Informationen, die Anbahnung von Kooperationen, gemeinsamer Nutzung von Ressourcen usw.



www.hierarchNIE.de.vu

Copyleft, d.h. nichtkommerziell überall einsetzbar! Download als PDF und Bestellung des begleitenden Readers über die Internetseite.

Losen

Zwischen verschiedenen Vorschlägen entscheidet das Los (z.B. Lose mit Vorschlägen oder Streichhölzer ziehen, würfeln, Glücksspiele mit entsprechender Ergebnisbindung). Grundsätzlich beruht eine solche Losentscheidung auf Zufall und hat nichts mit den jeweiligen Argumenten pro oder contra der vorgeschlagenen Lösungen zu tun. Das disqualifiziert die Methode eigentlich für einen emanzipatorischen Zusammenhang, der sich bemüht strategisch zu handeln. Genau dieses macht das Losen aber wieder attraktiv: Es ist die einzige Entscheidungsfindung, deren herrschaftsförmige Absurdität ungeschminkt herüber kommt. Während bei Mehrheit und Konsens die machttaktischen Geplänkel im Vorfeld und bei der Abstimmung in demokratischer Verschleierung herkommen und so oft unbemerkt bleiben, ist das Losen erfrischend offen. Daher kann die Drohung, bei Nichteinigung zu losen statt abzustimmen, eine bemerkenswerte Wirkung haben. Der zu „Abstimmen!“ passende Zwischenruf „Lasst uns losen!“ karriert die dominanzgetränkte Situation einer zentralen Entscheidungsfindung und fordert auf erfrischende Art dazu auf, andere Wege der Debatte, Planung und Einigung zu versuchen. Gelingt das nicht, so hat das Losen dann als finaler Akt nicht nur erlösende Wirkung (Plenum u.ä. zuende ... puhhh), sondern gegenüber anderen Abstimmungsverfahren den Vorteil eines lockereren Hinnehmens, wenn sich das Ergebnis später als Fehlentscheidung herausstellt. Das Verfahren, nicht die siegreichen Personen, werden zum Zielpunkt von Ärger bis Hass. Das wäre gut.

In Betracht kommt das Losen zudem dann, wenn gleichrangige Alternativen vorliegen oder etwaige Qualitäten keine Rolle spielen (z.B. bei der rotierenden Besetzung von Posten – so war es übrigens auch im alten Athen ... nix wählen!), nur eine Lösung verwirklicht werden kann und es allen Beteiligten egal ist, welche das ist.